

Werner Moeller Freile

Perspektiven für eine deutsch-lateinamerikanische Kulturaußenpolitik

Das im Verlaufe dieses Symposiums bezüglich der "Perspektiven der Kulturbeziehung Deutschland mit Lateinamerika" abgehandelte Thema hat so eine große Vielzahl von Annäherungsarten wie es Definitionen und Interpretationen zum Konzept der Kultur gibt.

Diesbezüglich habe ich eine Klassifizierung vorgenommen, die natürlich sehr willkürlich ist. Es ist das Produkt aus dem, was ich im Verlaufe verschiedener *Panels* zusammengetragen habe, zusätzlich zu anderen vorhandenen Modellen bzw. Darstellungen, die aufgrund des Reichtums, den das Konzept Kultur an sich umfaßt, nicht alle während dieses äußerst interessanten Treffens analysiert werden konnten.

Wir haben eine klassische Definition des Kulturbegriffs, als einen eigenen Ausdruck der Völker, Nationen und Staaten, die einem jeden von ihnen eine besondere Identität verleihen, oder wie uns die Königliche Akademie der spanischen Sprache sagt: "Ergebnis oder Effekt der Kultivierung des menschlichen Wissens und der Verfeinerung durch die Anwendung der intellektuellen Fähigkeiten des Menschen". Es gibt jedoch Konzepte zum Kulturbegriff, die ich für angemessener halte, weil sie einzigartige Eigenschaften enthalten, die es uns erlauben, die Kultur als ein inneres, wesenseigenes Element des menschlichen Wesens zu erforschen.

So sehen wir, daß es eine ästhetische Kultur gibt, die die Sinne erfaßt, wie es der Fall der Malerei, Musik, Literatur, Kunst usw. ist.

Es gibt eine Sozialkultur, in der die Werte und Prinzipien der Demokratie, Achtung der Menschenrechte, Freiheit, Gerechtigkeit etc. herausragend sind.

Andererseits gibt es eine Kultur der Gewalt, die den Terror, die Zerstörung, den Fanatismus, die Einschüchterung usw. verherrlicht.

Ohne auf die weitere Beurteilung in positiver oder negativer Hinsicht dieser Arten von Kultur einzugehen, d. h., ohne ihnen das Etikett der ethischen oder moralischen Beurteilung aufzuerlegen, sondern diese

vielmehr als Ausdruck des Menschen zu betrachten, die dieser im Laufe einer bestimmten Zeit und Raums (z. B. das Konzept der Sklaverei als eine natürliche Situation einer Gruppe von menschlichen Wesen für die Griechen, ausgedrückt in *Die Republik* von Platon) erworben hat, schlage ich Ihnen die Notwendigkeit vor, ein Modell zu schaffen für eine Kultur der nachhaltigen Entwicklung, in der sich die künftigen Generationen ohne Unterschied nach Rasse, Hautfarbe, Religion, Geschlecht und sogar unter Außerachtlassung der politischen Grenzen betrachten.

Für eine Kultur der nachhaltigen Entwicklung

Eine Kultur der nachhaltigen Entwicklung, die die ehrenvolle Prämisse erfüllt, die bereits die Gipfelkonferenzen von Stockholm 1972 und Rio de Janeiro 1992, auch als "Erdgipfel" bezeichnet, vorangetrieben haben. Diese Prämisse hält daran fest, daß wir diese Erde von unseren Eltern erhalten haben, sie jedoch unseren Kindern gehört, weshalb wir als gegenwärtige Generationen verpflichtet sind, sie zu schützen,.

Ich liege sicherlich nicht falsch, wenn ich bestätige, daß die Asymmetrie in der Entwicklung zwischen den Entwicklungsländern und den Industrienationen beträchtlich ist und diese Kluft immer weiter wächst. Dies zeigen die makroökonomischen Parameter und jetzt auch die von den Vereinten Nationen zur sozialen Entwicklung neu geschaffene Bewertungsskala an. Die Armut ist zweifellos ein bestimmender Faktor nicht nur für soziale Instabilität, sondern stellt einen stark übergreifenden Faktor dar, der auch jene Güter in Mitleidenschaft zieht, die am leichtesten zugänglich sind (Beispiel: Haiti und die zu 90% erfolgte Zerstörung der Port au Prince, die Hauptstadt umgebenden Wälder, deren Holz besonders als Brennholz für das Garen von Lebensmitteln in der Zeit des Embargos zu Beginn der 90er Jahre verwendet wurde).

Die entwickelte Welt mußte auch durch die Etappe hindurch, in der wir lateinamerikanischen Länder uns gegenwärtig befinden, und in welcher die Modelle der Nachhaltigkeit noch am Beginn stehen und vereinzelt sind. Gerade deshalb ist es erforderlich, die Akteure in der nachhaltigen Entwicklung in Betracht zu ziehen: Sowohl hochentwickelte als auch Entwicklungsländer haben eine geteilte, wenn auch differenzierte Verantwortung, so daß eine Bedingung *sine qua non* der kontinuierliche Dialog und Erfahrungsaustausch zwischen diesen beiden

Entwicklungsplan ist. Gerade jetzt, wo er die nötige politische Legitimierung durch die Erklärung der Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union, Lateinamerikas und der Karibik (Rio de Janeiro, 28. und 29. Juni 1999) erhalten hat, die in ihrem Absatz 57 besagt: “[...] zu versuchen, Erfahrungen zwischen unseren beiden Regionen zu den von uns angewendeten verschiedenen Sozialpolitiken auszutauschen und unsere Zusammenarbeit auf diesem Gebiet zu stärken [...]”. Im Resolutionsplan wird dies bestätigt: “(wir haben vereinbart,) die Erneuerung, den Erhalt und eine bessere Kenntnis unserer umfassenden Kulturgüter voranzutreiben, unter Einschließung unseres Kulturerbes und unserer Vielfältigkeiten, die als ein grundlegendes Bindeglied der Integration zwischen Lateinamerika, der Karibik und der Europäischen Union, nähere und dauerhaftere Beziehungen zwischen unseren Völkern und die Förderung der kulturellen Kreativität fördert [...]” (Abs. 59) und abschließend (Abs. 63): “Die Stärkung der Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Bildung als besondere Herausforderung in Betracht zu ziehen, mit dem besonderen Augenmerk auf der Grundschulbildung, der Berufsbildung und der Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen der Hochschulbildung, einschließlich der Universitäten und der Fernstudien-einrichtungen, wobei die besonderen Bedürfnisse unserer Gesellschaften berücksichtigt werden.”

Auf diesem Forum verhandeln wir über die Perspektiven und kulturelle Vereinbarkeit zwischen diesen zwei Welten: die der Industrienationen, zu denen die Bundesrepublik Deutschland gehört, und die der Entwicklungsländer, wozu Lateinamerika gehört. Was können wir tun, damit diese lange und fruchtbare Tradition und kulturelle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Lateinamerika den nötigen Impuls und Anstoß bekommt? Und gerade hier nimmt die Idee der Schaffung einer Kultur der nachhaltigen Entwicklung Gestalt an.

Konkrete Ergebnisse überprüfen

Dieser Vorschlag ist sehr weitgegriffen und kann ätherisch werden, wie es der Fall der so bezeichneten Agenda 21 ist, die auf dem Gipfel in Rio 1992 vereinbart wurde. Deshalb müssen wir in sehr klaren Abschnitten vorgehen, die es uns erlauben, konkrete Ergebnisse zu überprüfen. Darum empfehle ich und bringe dies zur Diskussion und Über-

legung, mit Hilfe der Bundesrepublik Deutschland ein neues Bildungsmodell für einen Wechsel im Konsumverhalten der lateinamerikanischen Gesellschaften zu entwickeln. Dieses Modell soll erwägen, inwiefern die Nutzung der natürlichen Ressourcen, die Wiederaufbereitung der Abfallprodukte, die Respektierung der Umwelt, der angemessene Gebrauch der Energie (einschließlich des Gebrauchs von Alternativenenergien), Formen zur Reduzierung der Luft- und Wasserverschmutzung usw. nachhaltig wirken können und so verhindern, daß eine sogenannte irrationale Konsumgesellschaft entsteht. In diesem Punkt skizziere ich lediglich ein Szenarium, das auf der Grundlage des Konsumverhaltens der nordamerikanischen Gesellschaft erstellt wurde; aber auf viele entwickelte Länder anwendbar ist. Dieses Szenarium, entwickelt vom World Resources Institute, zeigt, daß, "wenn jeden Morgen ein Lastwagen voll mit allen Materialien kommen würde, die jeder Nordamerikaner im Laufe des Tages verwendet hat, wobei Nahrungsmittel und Brennstoffe ausgeschlossen sind, dieses Bündel würde so zusammengesetzt sein: aus dem Holz, das von Zeitungen und Veröffentlichungen stammt; die Chemikalien von Shampoo und Seifen; Plastik; die Metalle der Menge des betreffenden Tages vom Gebrauch von Utensilien und Auto; der proportionale Teil des Gebrauchs der Materialien in den Wänden und Straßen; das zur Herstellung der Lebensmittel verwendete Stickstoff und Kalium, usw. Der tägliche Durchschnitt pro Person beträgt 101 kg pro Tag, was 3 Tonnen im Monat und 36 Tonnen an Material pro Jahr (und Person) entspricht".¹

Die Notwendigkeit eines neuen Erziehungs- und Bildungsmodells

Gerade diese Situation wollen wir verhindern, wir wollen die Verschwendung offensichtlich machen. Für einen Wandel sind die Erziehung und Bildung grundlegend. Ich empfehle natürlich nicht, daß man in die freien Kräfte des Marktes eingreifen soll, sondern im Gegenteil eine Rationalisierung des Konsums ohne eine sanktionierende oder erzwungene Beteiligung des Staates zu schaffen. Dies soll ohne das Ein-

¹ Veröffentlichung des World Resources Institute, *Resource Flows: The Material Basis of Industrial Economies*, Washington D.C., WRF, 1997.

greifen des Staates in die Koordinierung der eigenen Anstrengungen der Zivilgesellschaft, der Nicht-Regierungsorganisationen, Einzelpersonen und Einrichtungen geschehen, die gemeinschaftlich ihren Selbsterhalt auf der Grundlage ihrer eigenen Identität und Realität schaffen sollen.

Die Prämisse zur Schaffung einer Kultur der nachhaltigen Entwicklung ist nicht trügerisch oder utopisch, da wir ein erstes Beispiel schon in den Anstrengungen für die "Kontrolle des Bevölkerungswachstums" auf der Grundlage eines gebildeten Bürgertums (The Power of an Educated Citizenry) haben, wie es von David Malin Roodman genannt wird;² außerdem hebt er hervor, daß in den Entwicklungsländern die Bildungskampagnen und die Dienste zur Familienplanung eine bedeutende Reduzierung bei den Geburtsraten erzielt haben – eine Situation, die seinerseits als größte Bedrohung für die Menschheit betrachtet wurde – von 6 Geburten pro Frau in den 60er Jahren, zurückgegangen auf 3,3 Geburten pro Frau in den 90er Jahren, und dieser Geburtenrückgang wird sich weiter fortsetzen. Für den Zeitraum 2010 - 2015 wird erwartet, daß er 2 Kinder pro Frau betragen wird. Beim Vergleich dieser Information mit der entwickelten Welt möchte ich mich auf Lori S. Ashford beziehen,³ die bestätigt, daß der Übergang von einer hohen Geburten- und Sterberate zu einer niedrigen Geburten- und Sterberate 150 Jahre in den Industrienationen gedauert hat, bei den Entwicklungsländern jedoch nur 50 Jahre in Anspruch nehmen wird. Dieser Vergleich beinhaltet keine Kritik, sondern zeigt die Bedeutung der Zusammenarbeit, des Transfers von Wissen und Technologie und des Erfahrungsaustausches auf. Zu diesem Punkt der Überbevölkerung möchte ich abschließend hervorheben, daß beide Autoren, Malin und Ashford, darin übereinstimmen, daß der vorherrschende Faktor die Bildung der Frau ist, nicht nur hinsichtlich der Familienplanung, sondern in allgemeiner Hinsicht.

Um Parallelen zwischen der Schaffung einer Kultur der nachhaltigen Entwicklung, dem Kampf gegen Überbevölkerung und für Bildung zu schaffen und in einen einzigen Zusammenhang zu bringen, benutze ich den von Herrn Professor David Orr hervorgebrachten Begriff: "Ecological literacy" (ökologische Aufklärung), der diese als die Fähigkeit defi-

² W. W. Norton & Co., *State of the World 1999*, Cap. 10: "Building a Sustainable Society", New York 1999.

³ Lori S. Ashford: "New Perspectives on Population: Lessons from Cairo", in: *Population Bulletin*, Marzo 1995.

niert, die Kenntnisse der breiten Palette von Disziplinen zu verbinden und zusammenzuführen, damit das große Spektrum (des Wissens) betrachtet werden kann. Er fügt weiter an, daß die Studenten die Erfahrung der Bildung nicht als eine auferlegte Übung, sondern als einen in Bewegung befindlichen Dialog empfinden sollen, in dem die Ideen formuliert und anhand der täglichen Erfahrung ausprobiert werden, weshalb diese Ideen empfänglich für Korrekturen sind.⁴ Diese Konzeptionierung hat ihr praktisches Gegenstück in Lateinamerika, besonders an der Universität Jorge Tadeo Lozano, Bogotá, Kolumbien, wo die Studenten gemeinsam mit den Professoren des besagten Bildungszentrums ein Recyclingprogramm entwickelt haben, das zum Ziel hat, 17 Tonnen an Plastik, organischen Abfällen und Papier pro Monat zu sammeln. Diese Übungen, die die örtliche Zivilgesellschaft mit einschließen, zusammen mit der von Deutschland im Verlaufe mehrerer Jahre gesammelten Erfahrungen bei der Entwicklung dieser Art von Projekten in größerem Umfang, könnten gerade eben diese *ecological literacy* von Prof. Orr bilden, d. h., in einem Kulturkonzept als einzigen Ausdruck des Menschen die verschiedenen, aus der Theorie, Praxis, Realität, den Erfahrungen, der Wissenschaft und Technologie erhaltenen Erfahrungen zu bündeln, um sie schließlich in Richtung eines speziellen Ziels zu kanalisieren, welches die Schaffung der Kultur der nachhaltigen Entwicklung ist.

Es ist uns nicht fremd, daß die Bundesrepublik Deutschland trotz der auf Weltniveau bestehenden Forderungen und den Haushaltsauflagen beabsichtigt, eine breite kulturelle Präsenz mit einer langfristigen Perspektive beizubehalten. Diese Präsenz ist einer der Schlüssel, um das Interesse der lateinamerikanischen Staaten zu gewinnen und eine intensivere Verpflichtung seitens der deutschen Unternehmen zu fördern. Es bestehen enge Kontakte zu den Ländern Lateinamerikas auf dem Gebiet der Wissenschaft und Forschung, weshalb die deutsche Bundesregierung erklärt hat, daß sie die Zusammenarbeit zwischen hochqualifizierten Forschern und Wissenschaftlern unterstützen wird. Deshalb zählen zu ihren gegenwärtigen technischen Prioritäten: die Umweltforschungen, die tropische Ökologie, die erneuerbaren Energien, die Biotechnologie

⁴ David W. Orr, *Ecological Literacy: Education and the Transition to a Postmodern World*, New York, State University of New York Press 1992.

und die Meeresforschung, da sie diese für besonders geeignet hält, um zur Verbesserung der Lebensbedingungen in der Gegend beizutragen.

Um meinen Vortrag damit abzuschließen, möchte ich unterstreichen, daß die Perspektiven der kulturellen Außenpolitik von Deutschland zu Lateinamerika sehr breit sind. Trotzdem ist es unvermeidlich, viele der vorher festgesetzten Ziele neu zu orientieren. Die Asymmetrie in der technologischen Entwicklung zwischen beiden Regionen beinhaltet nicht notwendigerweise eine ähnliche kulturelle Asymmetrie, sondern einen anderen Kenntnisstand, der in Lateinamerika vielfach durch Probleme der ersten Generation eingeschränkt ist, wie z. B. Gesundheit, Wohnungs- und Ernährungssituation, sowie auch der zweiten Generation: Gewalt, Korruption, usw.; trotzdem bin ich überzeugt, daß wir sehr tiefgreifend und vorausschauend in die Zukunft blicken müssen. Deshalb ist es erforderlich, den Zugang zu einem neuen Stadium der menschlichen Entwicklung zu eröffnen, und zwar in Richtung der Kultur des 21. Jahrhunderts: die der nachhaltigen Entwicklung.